

Text: Philippe Beck

Ist meine Mahlzeit nachhaltig?

Die Antwort, faktenbasiert, und ohne Moralisierung? Sie ist nicht absolut, sondern bewegt sich im Bereich des Relativen: Wahrscheinlich ist die heutige Mahlzeit etwas nachhaltiger als die von gestern, aber wohl weit weniger nachhaltig als die von morgen es sein kann und sollte. Denn die Zahlen sind errechnet, die Lösungen sind bekannt. Nur geschehen muss noch was. Aber eins nach dem anderen.

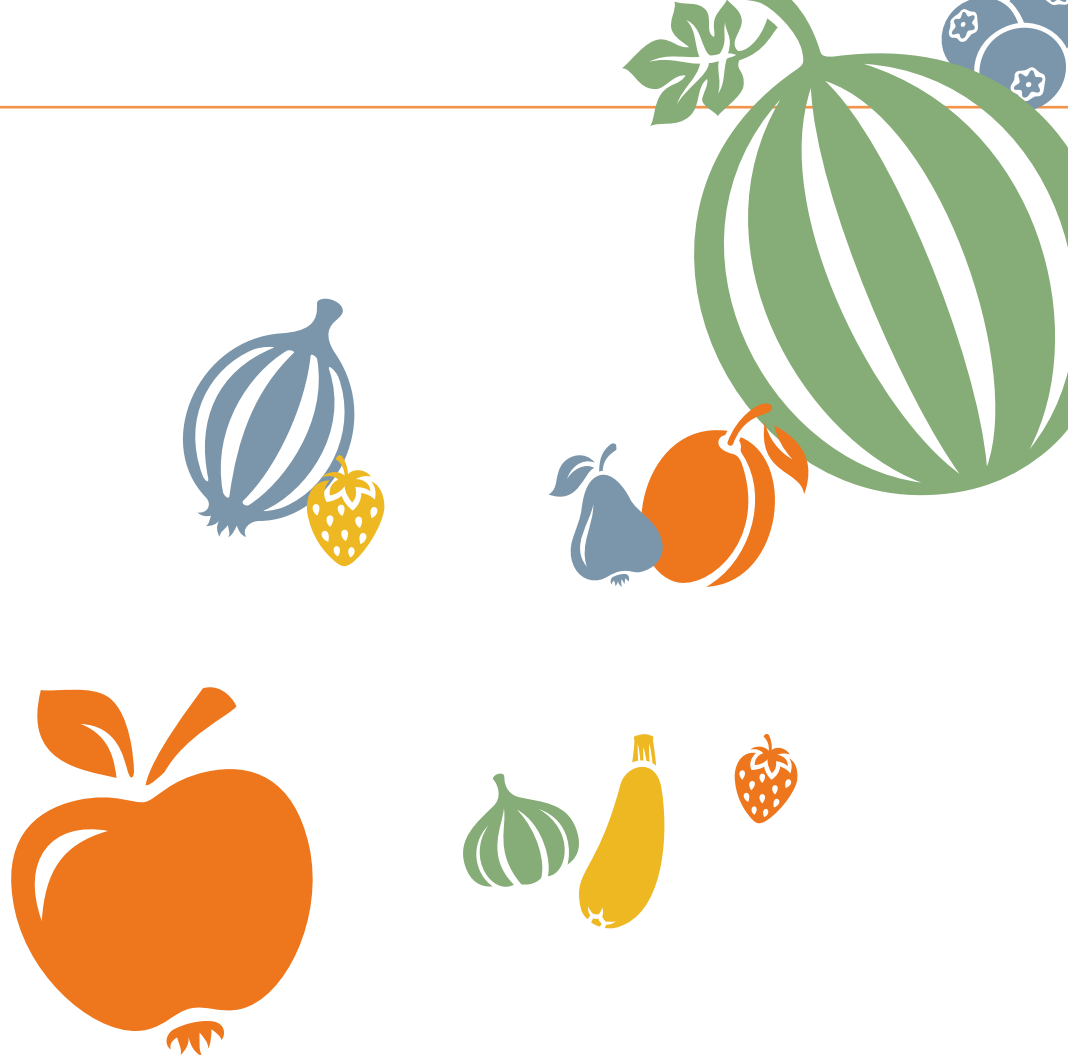
Theoretische Selbstversorgung in Luxemburg-Stadt. Rein rechnerisch genügen 50 bis 100 Quadratmeter grüne Anbaufläche, um eine erwachsene Person mit Obst und Gemüse zu versorgen. Demnach könnte sich Luxemburg-Stadt mit seinen rund 250 Hektar privaten Gärten und 1.100 Hektar Agrarflächen selbst versorgen. Abgesehen von den zehn Gemeinschaftsgärten der Stadt ist die Theorie aber weit von der Praxis entfernt. Und Selbstversorgung bedeutet nicht zwingend Nachhaltigkeit. Aber was setzt eine „nachhaltige Mahlzeit“ denn eigentlich voraus?

Es geht nicht nur um CO₂. Zunächst ist es wichtig, zwischen CO₂-Fußabdruck bzw. Kohlenstoffbilanz und dem umfassenden ökologischen Fußabdruck zu unterscheiden. Letzterer wurde vom Global Footprint Network (GFN) entwickelt, der jedes Jahr den Overshoot Day der Welt und fast aller Länder errechnet. In der Einheit von Planeten drückt der ökologische Fußabdruck aus, wie viel Landfläche (Felder, Wälder, Weiden, Gewässer etc.) nötig sind, um die natürlichen Ressourcen zu produzieren, die vom Menschen verbraucht werden, sowie die Fläche, die benötigt wird, um seine Abfälle zu absorbieren – speziell die Treibhausgase. Ein Planet ist demnach der Wert, bei

dem eine Gesellschaft im Gleichgewicht mit den natürlichen Ressourcen lebt.

Unseren ökologischen Fußabdruck verstehen. 2022 hat der Luxemburger Nachhaltigkeitsrat das Luxembourg Institute of Science and Technology (LIST) damit beauftragt, ebendiesen Fußabdruck detailliert zu entschlüsseln. Eine Zielsetzung dabei war auch, eine differenzierte Lesart des Fußabdrucks zu entwickeln, die (anders als das GFN) die Besonderheiten Luxemburgs (Gewicht der Dienstleistungsindustrie, des Tanktourismus, des grenzüberschreitenden Pendelverkehrs etc.) berücksichtigt und genauer den Verbrauch pro Einwohner beziffert, ohne im internationalen Vergleich den Platz des Landes insgesamt schönzureden. Grundlage für das LIST waren dabei Daten des STATEC aus dem Jahr 2018 – die zu dem Zeitpunkt ausführlichsten verfügbaren Daten.

1,3 Planeten für die Ernährung. Aus dem LIST-Bericht „Revisiting the ecological footprint“ geht unter anderem hervor, dass vom Gesamtabdruck des Landes in Höhe von 6,88 Planeten 1,3 Planeten auf die Ernährung entfallen. Dies bedeutet, dass allein für die Ernährung 1,3 Planeten gebraucht würden, würden alle Menschen auf



der Erde sich so ernähren wie die Menschen in Luxemburg. Daraus lässt sich folglich schon bei grober Betrachtung darauf schließen, dass unsere Ernährungsgewohnheiten, milde gesagt, recht wenig nachhaltig sind und durch Treibhausgasemissionen, Verschmutzung und Trinkwasserverbrauch hierzulande und im Ausland bedeutende Auswirkungen auf Klima und Umwelt haben.

Platz 1 im privaten Konsum. Somit ist es wenig überraschend, dass die Ernährung in der Aufschlüsselung des privaten Konsums Platz 1 belegt, noch vor dem Heizen und dem Treibstoff (beim CO₂-Fußabdruck steht die Ernährung auf Platz 3). Produkte tierischen Ursprungs machen dabei mehr als die Hälfte aus (0,66 Planeten), und ins Gewicht fällt hierbei allem voran die Rindfleischproduktion. Im Übrigen machen Produkte pflanzlichen Ursprungs 0,37 Planeten aus, Alkohol, Kaffee und Tabak zusammen 0,18 Planeten und der Luxemburger Konsum von Fisch 0,09 Planeten.

One Planet. Im Rahmen seiner Vision „One Planet Luxembourg“ schätzt der Nachhaltigkeitsrat, dass die Bereiche Ernährung, Herstellung von Fertigprodukten (1,09 Planeten) und Bau (0,78 Planeten) jene sind, deren ökologischer Fußabdruck bis

2050 nicht auf null zu reduzieren sein wird. Das Ziel im Bereich Ernährung wäre deshalb, von heute 1,3 auf 0,5 Planeten im Jahr 2050 zu kommen. Anders als bei den CO₂-Emissionen gibt es für die Zahlen des LIST noch keine direkten Vergleichswerte der vergangenen Jahre. Im Ranking des Global Footprint Network stagniert Luxemburg aber seit Jahren, weshalb wir annehmen können, dass auch der Fußabdruck der Ernährung sich im gleichen Zeitraum nicht spürbar verbessert hat.

Die Hebel für nachhaltige(re) Ernährung. Dabei sind die Lösungsansätze hinlänglich bekannt. Die Reduzierung des Verzehrs von tierischen Produkten steht bei Tipps zu umweltbewusstem Handeln weit vorne, z. B. bei der Stadt Luxemburg oder auf der Plattform „Changeons de menu“, einer Initiative von SOS Faim. Gleichwohl werden in Luxemburg rund zweimal mehr solcher Produkte gegessen, als für eine ausgewogene Ernährung nötig sind. Regionale Produkte der Saison zu bevorzugen bedeutet, dass im Freiland weniger Energie und Wasser verbraucht werden, die durch den Transport verursachte Umweltverschmutzung weitestgehend entfällt und im Regelfall auch auf lange Kühlketten verzichtet werden kann. Die Autarkiegrade Luxemburgs bei Obst und



© Simone Beck

Gemüse liegen derzeit jedoch im einstelligen Bereich. Die biologische Landwirtschaft ihrerseits hat durch ihren Verzicht auf Pestizide und chemische Düngemittel einen weitaus geringeren Fußabdruck als die herkömmliche. Der Biolandbau hat seinen Anteil in den letzten Jahren ausbauen können, aber nicht genug, um die ambitionösen Ziele des Aktionsplans „PAN Bio 2025“ zu erreichen. Zudem hat die Inflation dem Biomarkt in den letzten Monaten zugesetzt.

Ein erklärtes Ziel, auf allen Ebenen. Im nationalen Plan für eine nachhaltige Entwicklung steht die Förderung eines nachhaltigen Konsums und einer nachhaltigen Produktion weit vorne. Hier findet man auch das Projekt eines Labels für nachhaltige Lebensmittel, zur Förderung regionaler und saisonaler Produkte sowie kurzer Wege zwischen Produzenten und Verbrauchern (Maison Relais, Schulkantinen usw.). Staatliche Initiativen wie regionalsaisonal.lu und antigaspi.lu haben über die letzten Jahre diesbezüglich bereits Sensibilisierungsarbeit geleistet. Ein Gesetzesentwurf des

Landwirtschaftsministeriums und des Verbraucherschutzministeriums zur Koordinierung der Ernährungspolitik wurde 2021 vorgestellt. Auf europäischer Ebene ist die „Farm-to-Fork Strategy“ Teil des European Green Deal und hat auch den Ausbau der biologischen Landwirtschaft zum Ziel. Ziel Nummer 12 der UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung lautet „Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen“. Die Richtung ist also auf allen Ebenen gegeben.

Generelle Bereitschaft beim Konsumenten. Und die Botschaft kommt an. Der 2022 einberufene Klima-Bürgerrat hat mehrere Vorschläge zum Thema Ernährung gemacht, darunter die Förderung von Produkten mit geringem ökologischem Fußabdruck. Auch eine 2023 von ILRES im Namen der Ministerien für Landwirtschaft und Verbraucherschutz durchgeführte Umfrage zeigt die Bereitschaft, Ess- und Konsumgewohnheiten zu ändern. So erklärten sich beispielsweise 65 Prozent der Befragten dazu bereit, ihren Verzehr von Fleisch und Fisch zu reduzieren. 52 Prozent gaben



Regional und saisonal: der städtische Markt erfreut sich weiterhin großer Beliebtheit.

an, dies innerhalb der letzten beiden Jahre bereits getan zu haben. Interessant ist die Differenz zwischen jenen, die angeben, dass sie darauf achten, saisonale (85 %) und regionale (83 %) Produkte einzukaufen („attention prêtée“), und den lediglich 24 Prozent, für die die Auswirkungen auf die Umwelt aktuell ein wichtiges Thema („préoccupation actuelle“) sind. Nach Lösungen gefragt, landet die Förderung nachhaltiger Produktions- und Vertriebsmethoden (Genossenschaften, lokale Märkte, kurze Wege) mit 54 Prozent auf Platz 1. Gleichzeitig geben aber nur 25 Prozent der Befragten an, auch auf Märkten einzukaufen. Wie in anderen Bereichen besteht also noch eine Diskrepanz zwischen Bewusstsein einerseits und Wille andererseits, die es zu überbrücken gilt. Denn Nachhaltigkeit in der Ernährung beginnt nicht nur in Brüssel, im Ministerium oder auf dem Bauernhof, sondern vor allem auf dem Teller. ■■■

Quellen

„Der entschlüsselte ökologische Fußabdruck im Dienst eines neuen luxemburgischen Modells: auf dem Weg zu einem Aktionsplan „One Planet Luxembourg“, Conseil Supérieur pour un Développement Durable, 2023, URL: <https://csdd.public.lu/content/dam/csdd/fr/actualites/2023/02/ecological-footprint-presemitteilung-2022.pdf>

„Luxembourg 2030. 3e Plan National pour un Développement Durable.“ Le Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg, 2019, URL: <https://environnement.public.lu/content/dam/environnement/documents/developpement-durable/PNDD.pdf>

„Klimaschutz geht durch den Magen“, Klimabündnis Lëtzebuerg, URL: <https://www.vdl.lu/sites/default/files/media/document/Klimaschutz%20geht%20durch%20den%20Magen.pdf>

„Estimating the carbon footprint of Luxembourg residents“, Luxembourg Institute of Science and Technology (LIST), 2022, URL: <https://www.list.lu/en/news/estimating-the-carbon-footprint-of-luxembourg-residents/>

„Revisiting the ecological footprint“, Luxembourg Institute of Science and Technology (LIST), 2023, URL: <https://csdd.public.lu/content/dam/csdd/fr/actualites/2023/02/list-report-revisiting-the-ecological-footprint.pdf>

„Biolandbau in Luxemburg. Struktur, Wirtschaftlichkeit und Perspektiven“, Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und ländliche Entwicklung, 2023, URL: <https://agriculture.public.lu/de/publications/statistiks/biolandbau-in-luxemburg-broschuere.html>

Secteur agricole et alimentation : vision des consommateurs et des producteurs, ILRES im Auftrag des Landwirtschaftsministeriums und des Ministeriums für Verbraucherschutz, 2023, URL: <https://mpc.gouvernement.lu/dam-assets/actualites/2023/06-juin/tns-ilres/etudes-ilres-agriculture-consommateurs-et-producteurs.pdf>

Landwirtschaft 2.0. Ein Plädoyer für die Neuausrichtung der Luxemburgischen Landwirtschaft, natur&emwelt et al., 2017, URL: <https://www.naturemwelt.lu/wp-content/uploads/2019/01/2018-Meng-Landwirtschaft.pdf>

„Gesunde Ernährung“, Luxemburg Stadt, URL: <https://www.vdl.lu/de/die-stadt/verpflichtungen-der-stadt/umweltmassnahmen/gesunde-ernaehrung>

[Letzter Aufruf aller Quellen: August 2023]

Philippe Beck

ist als Berater im Bereich Öffentlichkeitsarbeit tätig und beschäftigt sich nicht nur im Rahmen seiner beruflichen Projekte leidenschaftlich mit aktuellen Themen des Zeitgeschehens.